



Studientext Lukas 7:36-50



Einstimmung

Jeder von uns kennt Menschen, die ihm unsympathisch sind. Sehr oft mit Recht, denn sie wissen sich nicht zu benehmen, sie haben eine unschöne Ausdrucksweise und unfreundliche Manieren. Stell dir vor, du bist mit bekannten Persönlichkeiten zusammen. Ihr sprecht über wichtige Dinge. Plötzlich kommt da so ein Altbekannter von früher, der im Leben nichts geworden ist, auf dich zu, klopf dir auf die Schulter und spricht dich in einer unangenehmen, primitiven Weise an.

? Wie würdest du wohl in dieser Situation empfinden oder reagieren?



In unserer modernen Gesellschaft ist offensichtlich ein Bruch da zwischen Wohlhabenden und Armen, zwischen Intellektuellen und Ungebildeten. Aber auch Menschen in der Mittelschicht haben Probleme mit ihren Mitmenschen.

? Wie gehst du mit Menschen um, die dir unsympathisch sind?



Hintergrundinformationen

Diese Geschichte ist so lebendig erzählt, dass man dabei wohl auf den Gedanken kommen könnte, Lukas sei ein Künstler gewesen.

Die Szene spielt im Hof des Hauses des Simon, dem Pharisäer, gehört. Die Häuser wohlhabender Leute wurden im Viereck um einen offenen Hof herum gebaut. Häufig befand sich auch ein Garten mit einem Brunnen



darin; dort wurden bei gutem Wetter die Mahlzeiten eingenommen. Im Orient herrschte die Sitte, dass alle möglichen Leute herbeikamen, wenn ein Rabbi in solch einem Haus zur Mahlzeit einkehrte. Sie kamen aus freien Stücken, um den Perlen der Weisheit zu lauschen, die über seine Lippen kamen. So ist auch die Anwesenheit der Frau zu erklären. Wenn ein Gast ein solches Haus betrat, geschah stets dreierlei. Der Gastgeber legte dem Gast eine Hand auf die Schulter und gab ihm den Friedenskuss. Dieses Zeichen der Ehrerbietung unterblieb nie, wenn es sich um einen berühmten Rabbi handelte. Die Straßen waren ungepflasterte, staubige und ausgetretene Pfade und die Schuhe bestanden lediglich aus Sohlen, die mit über dem Fuß gekreuzten Riemen festgehalten wurden. Daher wurden die Füße des Gastes stets mit kaltem Wasser übergossen; das reinigte und erquickte sie zugleich. Und dann wurde entweder eine



Prise süßduftenden Weihrauchs verbrannt oder etwas Rosenöl auf den Kopf des Gastes getropft. Anstand und gute Sitte machten alle diese Dinge erforderlich, doch in diesem Fall geschah nichts dergleichen. Im Orient pflegten die Gäste nicht zu sitzen, sondern sie legten sich am Tisch nieder. Sie lagen auf niedrigen Ruhebetten und stützten sich auf den linken Ellbogen, den rechten Arm dagegen konnten sie frei bewegen, und die Füße waren nach hinten ausgestreckt. Die Sandalen wurden während der Mahlzeit abgelegt. Daraus erklärt sich, wie es möglich war, dass die Frau zu Jesu Füßen stand.



Bibelstudienhilfe



Lukas 7:36-38



Diese Frau, von der Lukas berichtet, war eine stadtbekannte Dirne. Doch bevor sie zu diesem Gastmahl kommt, hat Jesus zu ihr gesagt: „Ich verurteile dich nicht.“ Sie war also frei – ohne Verdammungsurteil.

? Was könnte sie veranlasst haben, mit Tränen in den Augen als ungeladener Gast zu diesem Gastmahl zu kommen?



Lukas 7:39-43



? Aus den Gedanken des Simon geht deutlich hervor, was er von Jesus hielt.



Welche Motive könnte Simon gehabt haben, Jesus einzuladen?

!

Mögliche Antworten:

- Eine gewisse Sympathie und Bewunderung
- Um ihn in Diskussionen zu verwickeln, ihn anzugreifen wegen seiner Lehre oder seiner Lebensweise
- Er hatte es auf berühmte, bekannte Persönlichkeiten abgesehen



- ? Jesus hatte seine Gedanken erkannt. Was wollte er ihm wohl durch dieses Gleichnis von dem Gläubiger und den zwei Schuldnern deutlich machen?
- ? Was bedeutet es dir ganz persönlich,



dass Jesus deine Schuld von dir genommen hat?

**Lukas 7:44-47**

? Jesus macht dem Simon in seinen Worten deutlich, dass er in der Liebe versagt hat. Welchen Beweggrund mag Simon gehabt haben, Jesu diese Liebesbeweise bzw. Höflichkeitsdienste nicht zu erweisen?

!

Die Frau war allgemein bekannt dafür, dass sie nichts taugte. Sie war eine Dirne. Zweifellos hatte sie Jesus am Rande der um ihn Versammelten stehend zugehört und plötzlich in ihm die Hand erblickt, die sie aus



dem Sumpf ihres bisherigen Lebenswandels zu ziehen vermochte. Wie alle Jüdinnen trug sie am Hals ein Fläschchen mit Parfüm; diese Fläschchen wurden Alabaster genannt und waren sehr teuer. Dieses Parfüm nun wollte sie Jesus über die Füße gießen, weil es das einzige war, was sie ihm anzubieten hatte. Aber als sie ihn erblickte, kamen ihr die Tränen und fielen auf seine Füße. Eine Jüdin, die mit offenem Haar erschien, galt als höchst unanständig und unzüchtig. Am Tage ihrer Hochzeit banden die Mädchen ihr Haar hoch und ließen sich von nun an niemals wieder mit offenem Haar blicken. Die Tatsache, dass diese Frau vor aller Augen ihr Haar löste, beweist, wie vollständig sie außer Jesus alles um sich her vergessen hatte.



Simon der dem Herrn, seinem geladenen Gast, bei dem kühlen Empfang weder Wasser zum Fußbad noch einen Kuss zum Willkommensgruss noch wohlriechendes Öl aufs Haupt gab, wie das Sitte und Anstand war nach morgenländischer Weise, wird nachdrücklich auf die begnadigte Sünderin hingewiesen. Die Frage: „Simon, siehst du diese Frau?“ lässt vermuten, dass der Pharisäer sie keines Blickes gewürdigt hatte. Die Begnadigte netzte des Herrn Füße mit ihren Tränen, trocknete die Füße ihres Erretters.

Der Grund der Dankbarkeit der großen Sünderin wird mit den Worten angedeutet: „Deswegen sage ich dir, ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebt.“



An diesen Worten des Herrn ist viel herumgedeutet worden. Nach zwei Seiten hin kann das Gleichnis missverstanden werden.

Das erste Missverständnis besteht in Folgendem: Man behauptet, die Sünderin habe deshalb die Vergebung ihrer vielen Sünden erlangt, weil sie viel getan hätte, also: Wasser für Füße (Tränen) – Trocknen der Füße – Küssen der Füße – Salben der Füße –, was Jesus alles rühmend aufzählt. Weil sie nach den Worten des Textes „viel geliebt hat“, darum erst wären ihr die Sünden vergeben worden.

Solch ein Missverständnis steht aber im Gegensatz zum Inhalt des Gleichnisses von den beiden zahlungsunfähigen Schuldnern. Auf Grund des Gleichnisses ist nicht das viele



Tun, sondern ganz allein der Schuldenerlass die Ursache der Liebe des Schuldners. Die von Gott angeordnete Reihenfolge: Zuerst Sündenvergebung und dann die dankbare Liebe des Sünders, würde geradezu umgekehrt, wenn die Liebe des schuldbeladenen Sünders den großen Gott erst veranlasst hätte, die Sünden zu erlassen. Der Schluss-Satz: „Wem wenig vergeben worden ist, der liebt wenig“ widerlegt diese Folgerung. Es müsste dann heißen: „Wer wenig liebt, dem wird wenig Sünde vergeben.“ Mit anderen Worten kurz zusammengefasst: Wie beim Schuldner z u e r s t das Nachlassen der Schuld kommt und dann erst die dankbare Liebe – so kommt bei Gott von sich aus die Vergebung der Sünden, die Erlösung durch



sein Blut z u e r s t und dann erst das neue Leben der dankbaren Liebe zum Herrn, welches sich in Werken des Glaubens zeigt.

Das zweite Missverständnis des Gleichnisses von den zwei Schuldnern ist folgendes: „Um viel lieben zu können, muss man erst tief in Schuld sich verstricken, muss man erst schwer gesündigt haben.“

Antwort: Die Größe unserer Liebe zu Gott richtet sich nicht nach der Größe der Sünde (denn vor Gott ist die größte und auch die kleinste Sünde gleichmäßig verdammt als Sünde), sondern nach der Tiefe und Echtheit unserer Reue, nach der Tiefe und Echtheit des Bewusstwerdens unserer Katastrophe des Sündenfalles. Der Pharisäer war sich kaum einer Schuld bewusst. Wozu hätte er eines



Heilandes der Sünder bedurft! Er denkt, er hat wenig Sünde und braucht darum wenig Vergebung und hat deshalb den Herrn nicht lieb. Er war stolz auf seine Gesetzesstrenge, war selbstgerecht im Bewusstsein seiner Tugenden und guten Taten.

Wir müssen nicht erst in tiefe Sünden vor Menschen fallen, um große Vergebung nötig zu haben. Wir sind alle (auch die Besten und Frömmsten) vor Gott zehntausend Pfund schuldig, d. h. wir sind alle ohne Ausnahme verlorene und verdammte Sünder und brauchen alle eine große Vergebung.

Sehr oft wissen wir gar nicht, wie wir an Gott und unseren Mitmenschen schuldig werden, durch Worte und Taten, ja sogar durch Blicke und Gedanken. Diese Frau hat ihre Schuld



erkannt, und Jesus konnte ihr vergeben. Heute ist Gott immer noch bereit dazu. Jesus wollte auch, dass Simon dies zu verstehen lernt. Heute will er, dass alle Menschen seine Liebe kennen lernen.

**Lukas 7:48-50**

- ? Damals nahmen es die Pharisäer Jesus übel, wenn er Kranke heilte und Sünden vergab. Er war ein Mensch unter ihnen, lebte wie sie, und sie erkannten den Sohn Gottes nicht in ihm. Warum ist es heute für viele Menschen unverständlich oder schwer, mit ihrer Schuld zu Jesus zu kommen?
- ? Welche Gefühle sind in euch, wenn euch



Schuld vergeben wird

!

Die ganze Geschichte veranschaulicht uns, wie gegensätzlich die Verhaltensweisen sein können, die Verstand oder Herz bewirken.

1. Simon war sich keiner Not bewusst, empfand daher auch keine Liebe und empfing also auch keine Vergebung. Simon hatte von sich selbst den Eindruck, er sei vor Gott und den Menschen ein guter Mensch.
2. Die Frau war sich lediglich ihrer schreienden Not bewusst, war daher von ihrer Liebe zu Jesus überwältigt und empfing die Vergebung ihrer Sünden, die er gewähren konnte.



Selbstüberschätzung und Hochmut trennen den Menschen von Gott.

Und das merkwürdige ist, dass der Mensch, je besser er ist, umso stärker seine Sünden empfindet. Paulus spricht von den Sündern, „unter denen ich der vornehmste bin“ (1. Tim. 1, 15). Und Franz von Assisi hat einmal gesagt: „Es gibt keinen elenderen, erbärmlicheren Sünder als mich.“ Wir können mit gutem Recht behaupten, dass die größte Sünde darin besteht, sich keiner Sünde bewusst zu sein; das Gefühl unserer Bedürftigkeit hingegen erschließt uns den Weg zu Gottes Vergebung, weil Gott die Liebe ist, der es zu höchstem Ruhm gereicht, dass wir ihrer bedürfen.





„Manche Menschen verpassen den Himmel nur um 45 Zentimeter – die Entfernung zwischen ihrem Kopf und ihrem Herzen.“

? Was fällt dir spontan zu dieser Aussage von Corrie ten Boom ein?



Abschließende Gedanken: Vergebung – das größte Geschenk Gottes. Was nimmst du heute für dich persönlich mit nach Hause?

Einige Informationen entnommen aus:

Fritz Rienecker/ Werner de Boor: Wuppertaler Studienbibel; Reihe NT; R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 1971.

